

# Beziehungskiste Jugendarbeit – Achtsam aktiv!

## Reihe „(Aktiv) gegen sexualisierte Gewalt im Sport“

Für viele im Sport Tätige ist es ein befremdlicher Gedanke, dass die körperliche und emotionale Nähe, die im Sport entsteht, für sexualisierte Übergriffe missbraucht wird. Aber diese Gefahr besteht. Deshalb ist verantwortliches Handeln insbesondere im organisierten Sport gefragt. Leider gibt es im Sport Faktoren, die sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen begünstigen:

- körperzentrierte sportliche Aktivitäten
- die „Umziehsituationen“
- die Rahmenbedingungen
- Rituale, wie Umarmung bei Siegerehrungen
- enge Bindung der Kinder und Jugendlichen an Trainerinnen und Trainer.

Wie aus dem vergangenen Artikel der Reihe „(Aktiv) gegen sexualisierte Gewalt im Sport“ deutlich wurde, hat der Vorstand dafür Sorge zu tragen die Umsetzung des Kinder- und Jugendschutzes im Verein voranzubringen. Dabei ist insbesondere zu beachten, dass jede Gruppierung andere Bedarfe hat. Deshalb müssen Handlungsschritte auf die jeweiligen Zielgruppen ausgerichtet und alle in den Prozess eingebunden werden. Ohne die Unterstützung durch die Betreuer und Trainer könnten die auf struktureller Ebene festgelegten Maßnahmen nicht entsprechend umgesetzt und gelebt werden. Die betreuenden Personen stellen eine unverzichtbare Einheit in der Etablierung eines Präventionskonzepts dar. Unterstützen können sie die Umsetzung eines Konzepts durch Transparenz im Training, Offenheit und Bereitschaft einen Ehrenkodex und eine Selbstverpflichtungserklärung sowie Handlungsleitfäden mit dem Vorstand zu erarbeiten und die Bereitschaft das erweiterte Führungszeugnis vorzulegen.

### Nähe-Distanz-Verhältnis

Das besondere Nähe-Distanz-Verhältnis macht die Betreuung von Mädchen und Jungen anfällig für Grenzverletzungen und sexuelle Übergriffe. Die Besonderheiten im Sport, zu dem eine gegenseitig starke Wahrnehmung von Körperlichkeit und ein vertrauensvolles Verhältnis im Umgang miteinander gehören, bietet so ein besonders gefährdetes Feld. Deshalb muss es so gestaltet werden, dass Trainer im Umgang mit Kindern und Jugendlichen sensibler werden, ihre Eigenheiten aufmerksam wahrnehmen und ihre Bedürfnisse und Wünsche ernst nehmen und respektieren.

Wo aber endet freundschaftlich spielerischer Spaß und wo beginnt ein Übergriff? Wann und wo ist ein Einschreiten notwendig? Wer mit Aktiven der Jugendarbeit spricht, hört immer wieder auch folgenden Satz: „Wenn man ehrenamtlich in der

Jugendarbeit aktiv ist, steht man ja eh mit einem Bein im Gefängnis.“ Dieser Satz beschreibt oftmals die Unsicherheit und Orientierungslosigkeit, die viele Ehrenamtliche verspüren. Viele Trainerinnen und Trainer, Übungsleiterinnen und -leiter sind unsicher und fragen sich: „Darf ich Kinder und Jugendliche zum Beispiel bei den Hilfestellungen noch anfassen oder im Bedarfsfalle trösten?“ Die Antwort darauf ist eindeutig: Natürlich dürft und sollt ihr dies weiterhin tun! Kinder die Trost suchen, sollen auch nach wie vor Herzlichkeit und Offenheit der Übungsleiter erfahren dürfen und Hilfestellungen müssen weiterhin ein wichtiger Bestandteil des Trainings in vielen Sportarten bleiben. Denn Hilfen im Training sind unabdingbar und Kinder und Jugendliche brauchen einen zugewandten und wertschätzenden Umgang. Die Einhaltung ihrer persönlichen Grenzen muss dabei jedoch immer oberste Priorität haben. Dies kann durch bewusstes Ausschauen von Spielen, der Wahrung von Nähe und Distanz, kindgerechtem Dialog sowie einer Kultur der Achtsamkeit geschaffen werden.

### Eine Kultur der Achtsamkeit

Eine Kultur der Achtsamkeit hilft ein Klima zu schaffen, das Betroffene zum Reden ermutigt, potenzielle Täter abschreckt sowie Kinder und Jugendliche im Sport vor sexualisierter Gewalt schützt. Im Speziellen soll durch eine Kultur der Achtsamkeit Transparenz hergestellt und kein Platz für Geheimnistuerei geboten werden. Im Gegenteil sie soll Kinder, Jugendliche und Kollegen ermutigen Grenzverletzungen anzusprechen. Das Verhalten der Kinder und Jugendlichen sollte gefördert werden, sodass sie den Mut aufbringen können, sich zu äußern, wenn sie sich unwohl fühlen. Dadurch können Grenzverletzungen erkannt, angesprochen und korrigiert werden. Wichtig ist, dass diese Haltung nicht nur von Kindern und Jugendlichen, sondern auch zwischen Betreuer und Übungsleitern gelebt wird.

Eine Selbstverpflichtungserklärung kann für die Trainer eine Hilfestellung sein, Grenzen gegenüber den Kindern und Jugendlichen zu wahren und eine klare Haltung zur Prävention sexueller Gewalt in der Arbeit zu entwickeln. Klare und für alle bekannt gemachte Sanktionsmaßnahmen bei Verstößen gegen den Kodex ergänzen das ‚Schutzpaket‘ und geben allen Handelnden ein neues Maß an Sicherheit. Eine Selbstverpflichtungserklärung stellt an alle Aktiven die Herausforderung, das eigene Verhalten zu reflektieren und auch im Team offen zu kommunizieren und Verhalten zu refle-

„Beim Missbrauch in Institutionen, Vereinen und Verbänden setzen Täter gezielt auf das Vertrauen, das man ihnen aufgrund der Institution, der sie angehören, bzw. der Qualifikation, die sie haben, entgegenbringt.“ (Zartbitter)

tieren. Täter wickeln nämlich nicht nur die Kinder und Jugendlichen ein, sondern manipulieren auch deren soziales Umfeld; Kolleginnen, Familie und Freunde. Umso wichtiger ist es, dass auf Grenzverletzungen hingewiesen wird.

### Täterstrategien

Es gibt mehr Betroffene als man denkt: Jeder 10. bis 12. Junge und jedes 4. bis 5. Mädchen sind von sexualisierter Gewalt betroffen. Und das Dunkelfeld liegt weitaus höher (1:20). Vor allem, da 2/3 der Täter aus dem sozialen Nahfeld stammen und sich die Betroffenen nicht anvertrauen, aufgrund von Verbindungen zu Familie, Verein oder Bekannten. Dabei stellen bis zu 90% der Täter Männer dar, die weniger aufgrund pädophiler Beweggründe handeln, sondern aufgrund eines Hierarchiegefüges mit dem Mittel der Sexualität. Es ist bekannt, dass Täter bewusst auch den Sport aufsuchen, um dadurch in engen Kontakt zu Kindern und Jugendlichen zu treten. Gruppierungen, die Kinder und Jugendliche betreuen, fördern und durch den direkten Kontakt unterstützen und sich gleichzeitig nach außen abschotten, können sexualisierte Gewalt begünstigen. Gerade in solchen Institutionen bewegen sich Täter. Dies führt natürlich zu Unsicherheiten in den Handlungsfähigkeiten der dort Tätigen. Oftmals sind die Täter sehr gut integriert und besonders einsatzfreudig. Darüber hinaus zeigen sie ein besonders gutes Einfühlungsvermögen bezüglich der Wünsche und Bedürfnisse von Kindern, was es sehr schwer macht Hinweisen auf Grenzverletzungen Glauben zu schenken. Ein sexueller Missbrauch geschieht niemals zufällig oder spontan. Täter verfolgen bestimmte Muster und planen die Tat sorgfältig. Dies nennt man Grooming. Dieser Fachbegriff umfasst unterschiedliche Handlungen, die sexualisierte Gewalt vorbereiten. Er bezeichnet das strategische Vorgehen von Tätern und Täterinnen gegenüber Mädchen und Jungen: Sie suchen den Kontakt, gewinnen ihr Vertrauen, manipulieren ihre Wahrnehmung, verstricken sie in Abhängigkeit und sorgen dafür, dass sie sich niemandem anvertrauen (vgl. UBSKM). Besonders häufig sind davon Kinder betroffen, die sich in einer Weise vernachlässigt fühlen. Der Täter schafft Situationen, in denen er und das Kind alleine sind, macht ihm seine ganz besondere Anerkennung deutlich und gibt ihm die Aufmerksamkeit, die das Kind vermeintlich nötig hat.

Aus diesem Grund sollten Sportvereine ein Verfahren entwickeln, um Trainer und Betreuer auf ihre fachliche und persönliche Eignung gewissenhaft zu prüfen.

### Ausblick

Lesen Sie Fortsetzungen zum Thema in den nächsten Ausgaben von Sport in BW. Im folgenden Artikel liefern wir ein spannendes Interview mit Isabella Schütz, Vorsitzende der Sportkreisjugend Karlsruhe, Trainerin im Verein und Mama.